



LIEDERMACHER,  
POET UND IKONE

Zum 25. Todestag von

## JOSÉ AFONSO

Seine Lieder leben  
in der Musik junger  
Interpreten weiter

MONUMENT FÜR JOSÉ AFONSO IN GRÂNDOLA FOTO: WIKIPEDIA

„José Afonso starb am vergangenen Montag – völlig verarmt – in Setúbal“, schloss der Spiegel vor 25 Jahren eine kurze Meldung über den am 23. Februar 1987 im Alter von 57 Jahren verstorbenen portugiesischen Liedermacher. Er litt an amyotropher Lateralsklerose, einer Nervenkrankheit, die zu Lähmungen und Muskelschwund führt. Heute findet man seine CDs höchstens noch in seiner Heimat. Außer einem sehr kurzen Beitrag in Wikipedia sucht man im Internet vergeblich deutschsprachige Hinweise über den Musiker. Ganz anders in Portugal. Dort ist der Mann eine Ikone. „Grândola, Vila Morena“ steht für den Beginn der Nelkenrevolution. Seine Lieder werden Jahr für Jahr von unzähligen Musikern aufgenommen. José Afonso war für Portugal das, was Victor Jara für Chile, Woody Guthrie für die USA oder Mikis Theodorakis für Griechenland waren, ein großer Musiker und ein engagierter Kämpfer gegen den Faschismus und für die Freiheit seines Landes. ▶

TEXT: MARTIN STEINER

**A**m 29. März 1974 tritt Zeca Afonso, wie man ihn in Portugal nennt, im Lissaboner Colisseu auf. Unter den Zuhörern befinden sich viele Liedermacherkollegen und Poeten. Afonso bittet seine Freunde auf die Bühne, um gemeinsam mit dem Lied „Grândola, Vila Morena“ das Konzert abzuschließen. Im Publikum sitzen auch Offiziere des linksgerichteten MFA, des Movimento das Forças Armadas. Sie entscheiden sich, das Lied als Signal für den Auftakt der Revolution zu verwenden. Am 25. April, 00:20 Uhr, ertönt „Grândola, Vila Morena“ aus dem Äther. Das ist der Startschuss für die oppositionellen Offiziere, die Panzer aus den Kasernen rollen zu lassen und die Revolution auszurufen. Die von der Junta aufgebotenen Regierungstruppen laufen zum großen Teil zu den Aufständischen über. Knapp 18 Stunden später ist die älteste Diktatur Europas gestürzt.

Doch Afonso war weit mehr als ein Revolutionssänger. Er war ein Poet, einer, der die Tradition seiner Leute genau studiert hatte und seine Überzeugungen lebte. Die Einkünfte aus seinen Alben soll er den Armen aus den Vorstädten Lissabons und den Bauern des Alentejo geschenkt haben. Das Lied „Viva O Poder Popular“ des Albums *Enquanto Ha Força* (1978) spricht eine klare Sprache:

Alter Wein, neuer Wein  
all das, was die Erde hergibt  
gibt die Fässer dem Volk  
nur dieses weiß, wie man sie lagert

In der Folge wird das Lied noch expliziter: Afonso wettet über portugiesische Militärs, die sich von kolonialistischen Faschisten zu Demokraten wandeln. Willy Brandt und Giscard d'Estaing bezeichnet er als Affen, denen der Kapitalismus den Kopf verdreht hat. Hört man die Musik, ohne die Worte zu verstehen, fühlt man sich in ein kleines Nest in Portugal versetzt. Mit Gitarre, Akkordeon und Handperkussion spielen die Musiker zum Tanz auf. Ganz und gar unverfänglich, tief volksverbunden tönt die Musik. Das ist durchaus nicht erstaunlich. Die ländliche Volksmusik im Portugal des 20. Jahrhunderts war die Musik der Armen, des unterdrückten Volkes.

Am Anfang seiner Karriere, in den Fünfzigerjahren, war José Afonso in Coimbra, wo er Philosophie und Geschichte studierte und mit einer These über das Werk Jean-Paul Sartres abschloss, ein gern gehörter Sänger. Bereits 1953 erschienen zwei Singles mit Fados de Coimbra. Dem Fado schwörte er jedoch schon bald für geraume Zeit ab. Fado, ob nun der melancholische Fado aus Lissabon oder der studentische aus Coimbra, war in aufgeklärten Kreisen in Portugal in Verruf geraten. Mit der Losung „Fado, Fátima [der Pilgerort der Portugiesen, *Anm. d. Red.*] und Fußball“ gelang es der Junta um António de Oliveira Salazar, das Volk in eine jahrzehntelange Apathie zu versetzen. Die Anbiederung des Regimes an den Fado bewog Afonso, in den Arrangements seiner Lieder schon früh auf die Guitarra Portuguesa, die portugiesische Mandoline, zu verzich-



„WENN DIE JUNGEN LEUTE ROCKMUSIK BEVORZUGEN, DANN BRAUCHT ES QUALITATIV HOCHWERTIGE ROCKMUSIK.“

ten. Der am 2. August 1929 in Aveiro geborene Sänger litt unter der Ungleichheit und Unfreiheit seiner Landsleute. Er sah die Armut der Bauern und Arbeiter und hörte genau auf den Puls seines Volkes. Als Künstler war er diesem immer einen Schritt voraus. „Wenn die jungen Leute Rockmusik bevorzugen, dann braucht es qualitativ hochwertige Rockmusik“, meinte er beispielsweise anfangs der Achtzigerjahre. 1984 vertonte die damalige New-Wave-Band Rádio Macau „No Comboio Descendente“ und Rotor, eine junge Heavy-Metal-Band, nahm sich des Lieds „Os Vampiros“ an. Es erzählt von Vampirfledermäusen, die nachts das frische Blut der Herde aussaugen. Das Lied, das erstmals 1963 auf der LP *Baladas Do Coimbra* erschien, wurde ursprünglich als Metapher für die Ausbeutung und das Ausspionieren des Volkes verstanden. Für Heavy-Metal-Fans vermittelt der Text hingegen eine dunkle Mystik. „No Comboio Descendente“, das von Afonso vertonte Gedicht von Fernando Pessoa, erzählt die Geschichte einer Reisegruppe, die mit schallendem Gelächter den Berg hinunterfährt, aber eigentlich schläft. Das Lied wurde auch von der Fadosängerin Cristina Branco aufgenommen. Dem Fado haftete nach der Nelkenrevolution noch lange der Ruf von Propagandamusik des faschistischen Regimes an. Junge Fadosängerinnen und -sänger entschlackten ihn gut zwanzig Jahre später von seinem abgetakelten, reaktionären Ruf. Mariza, Carlos do Carmo oder Dulce Pontes nahmen José Afonsos Lieder in ihr Repertoire auf und zeigten so, dass die Instrumentalisierung des Fado von der Diktatur nichts mit dem Musikstil an sich zu tun hatte. Afonso meinte 1979 zum Fado de Coimbra: „Der Fado de Coimbra ist politisch weder rechts noch links, er ist unser Kulturgut. Als ich gewisse Fados nicht mehr sang, hieß das nicht, dass der Fado de Coimbra nur Dreck ist. Ich sang diese Lieder einfach nicht mehr, weil ich zu jener Zeit stark in der antifaschistischen Bewegung involviert war und alles Traditionelle auf Ablehnung stieß. Das war aber eine absolutistische, in gewisser Hinsicht despotische Attitüde, die man korrigieren muss.“ Die Antwort darauf war das Album *Fados De Coimbra É Outras Canções* aus dem Jahre 1981, eine musikalische Wiedergutmachung für den Fado der Studentenstadt.

José Afonso war ein Künstler, der sich nicht nur textlich, sondern auch musikalisch immer wie-

der neu definierte. Das 1976 entstandene Album *Com As Minhas Tamanquinhas* etwa war musikalisch stark von der lusophonen afrikanischen Musik und der Volksmusik Brasiliens beeinflusst – zu einer Zeit, als noch niemand über Weltmusik sprach. Afonso verbrachte einen Teil seiner Kindheit und seinen Militärdienst in Angola und Mozambique, Portugals Kolonien in Afrika, wo sein Vater Richter war. Seine Erfahrungen prägten ihn und waren der Auslöser, Lieder gegen den portugiesischen Imperialismus zu schreiben. Außerdem war er fasziniert von der afrikanischen Musik. Das Album *Fura Fura* (1979), das in Zusammenarbeit mit dem Cavaquinhospieler, Multiinstrumentalisten und Volksmusiker Júlio Pereira und der Band Trovante entstand, schrieb er für Produktionen der Theatergruppen A Barraca und A Comuna. Auf *Galinhas Do Mato*, seinem letzten, 1985 entstandenen Album ist Zeca Afonsos Stimme nur noch auf wenigen Stücken zu hören. Seine Krankheit hatte die Muskeln der Stimmbänder zu stark geschwächt. In Deutschland erschien das Album 1990 unter dem Titel *Für José Afonso*, da viele Künstlerfreunde den Stücken ihre Stimme geliehen hatten. Rückblickend erstaunt es, wie aktuell all seine Lieder und Arrangements noch heute klingen. ◀

www.

aja.pt

<http://alfarrabio.di.uminho.pt/zeca/index.html>

#### AUSWAHLDISKOGRAPHIE:

*Enquanto Há Força* (1978, Orfeu)  
*Fados De Coimbra E Outras Canções* (1981, Orfeu)  
*Galinhas Do Mato* (Ventilador; 1985; erschien in Deutschland 1990 bei Westpark unter dem Titel *Für José Afonso*)  
*Grândola, Vila Morena / Com As Minhas Tamanquinhas* (Westpark, 1990; enthält die Alben *Canções do Maio*, Orfeu, 1971, und *Com As Minhas Tamanquinhas*, Orfeu, 1976)

